

| INHALTSVERZEICHNIS | Seite |
|--|-------|
| Osterbotschaft | 1 |
| Geburtstag Kurt Martin/Flüchtlingshilfe der syrisch-orthodoxen Gemeinde | 2 |
| Lepra – eine vergessene Krankheit | 3 |
| Christlich-jüdische Zusammenarbeit | 4 |
| Gábor Pap – Promotor des jüdisch- reformierten Dialogs | 5 |
| Gottesdienste/Veranstaltungen/ Religion im Radio | 6–7 |
| Nächstenliebe ist wie ein Blaulichtfahrzeug | 8 |
| Buchrezension | 9 |
| Unmoralisch oder traurig | 10 |
| Andacht von Günther Sejkora | 11 |
| | 12 |

Wien/Österreich
94. Jg
März 2016
Heft 3/2016
Euro 1,50

Reformiertes Kirchenblatt

***Das könnte manchen herren so passen
wenn mit dem tode alles beglichen
die herrschaft der herren
die knechtschaft der knechte
bestätigt wäre für immer***

***das könnte manchen herren so passen
wenn sie in ewigkeit
herren blieben im teuren privatgrab
und ihre knechte
knechte in billigen reihengräbern
aber es kommt eine auferstehung***

Das könnte manchen herren so passen

***die anders ganz anders wird als wir dachten
es kommt eine auferstehung die ist
der aufstand gottes gegen die herren
und gegen den herrn aller herren: den Tod.***

KURT MARTI

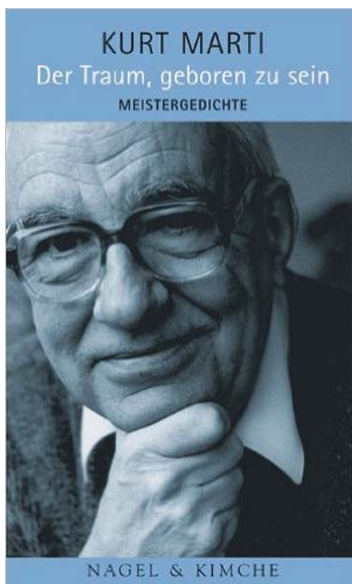
in: Paul K. Kurz, Wem gehört diese Erde, Mainz 1984, 85



Kurt Marti – moderner Prophet

Kurt Marti, der reformierte Berner Dichter, Theologe und Pfarrer ist Ende Jänner 95 Jahre alt geworden. Mit seinen aufrüttelnden und provokanten Gedichten ist er weit über die Schweiz hinaus bekannt. Er engagierte sich gegen Atomwaffen und gegen den Vietnamkrieg. Er wettet mit seinen Texten gegen eine Verbürgerlichung der biblischen Botschaft und setzt sich für eine humanistische Gesellschaft ein, in der die Würde des Menschen gewahrt wird. Er kann durchaus als moderner Prophet bezeichnet werden.

Lesetipp



Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Im Namen der Redaktion bedanken wir uns für alle, die uns ihre Aufmerksamkeit schenken und besonders bei all jenen, die gratis Artikel beisteuern und zum Gelingen der Ausgabe beitragen. Aufgrund steigender Preise im Druck & Versand nehmen wir eine kleine Anpassung auf 1,50 EUR pro Ausgabe bzw. 15 EUR Jahresabo vor.

Wir hoffen, Sie weiterhin zu unserem Leserkreis zählen zu dürfen und bedanken uns für Ihren Beitrag, der dieses Reformierte Medium ermöglicht.

Im Namen der Redaktion verbleibe ich mit herzlichem Gruß

Harald Kluge, Chefredakteur

Flüchtlingshilfe der syrisch-orthodoxen Kirche in Österreich

Chorepiskopos Emanuel Aydin, der Erzpriester der syrisch-orthodoxen Kirche in Österreich, bittet um Unterstützung für die Flüchtlingshilfe seiner Gemeinde. Die Pfarrgemeinde am Stefan Fadinger Platz im 10. Wiener Gemeindebezirk ist sowohl durch Flüchtlinge und Studenten als auch durch Familienzusammenführung kontinuierlich angewachsen und steht vor großen Herausforderungen.

Bei einem Besuch der Vorsitzenden des Diakoniums der Reformierten Stadtkirche Oberkirchenrätin Gabriele Jandrasits in der syrisch-orthodoxen Gemeinde hat Bischof Aydin auf die nötige Hilfe hingewiesen. Die Kirche wird am Sonntag und auch an Festtagen von bis zu 600 syrisch-orthodoxen Gläubigen besucht. Das Gebäude hat entsprechend große Begegnungsräume. In den Obergeschossen sind neun Räume, die derzeit von Flüchtlingen bewohnt werden, die in der Grundversorgung sind. Ein Kindergarten ist ebenfalls in dem Gebäude untergebracht. Nach der Übernahme von der römisch-katholischen Kirche im Jahr 2014 mussten seitens der syrisch-orthodoxen Gemeinde viele Instandhaltungs- und Sanierungsarbeiten durchgeführt werden: Fenster wurden mit Doppelglas verdichtet, eine kleine Küche, in der Frauen der Gemeinde abwechselnd Essen für die Flüchtlinge kochen, wurde eingerichtet. Eine Musikgruppe mit Blasinstrumenten und Trommeln wurde gegründet. Frauen halten Bibelstunden ab, und die oberen Wohnräume sind größtenteils fertiggestellt.

Es fehlt trotzdem noch Vieles

Die Heizung funktioniert noch nicht überall. In den Wohnräumen fehlen Möbel wie Betten, Kästen, Tische und Sesseln. Zur Gestaltung des Kirchenraumes hat Dr. Aydin noch einige



Syrisch-orthodoxe Kirche Mor Ephrem in Wien

Ideen. Diese Vorhaben benötigen noch einiges an finanziellen Mitteln. Gesucht wird aber vor allem auch Kleidung, Bettwäsche, Möbel wie Betten, Tische und Sesseln.

Patenschaften & persönlicher Kontakt

Eine andere Form von Hilfe wären Patenschaften für Familien und Einzelpersonen, die von Dr. Aydin betreut werden. Familien, die in der Grundversorgung sind, können oft das tägliche Leben nicht bestreiten und müssen entscheiden, ob sie Miete zahlen oder Essen. Auch Einzelpersonen sind von dieser Misere betroffen, da oft mehr als Zweidrittel der Grundversorgung nur für die Miete benötigt wird. Dr. Aydin würde den Kontakt für eine persönliche Übergabe der Sachspenden, ebenso bei Übernahme einer Patenschaft herstellen. Für die Integration wäre das ein sehr wichtiger Schritt und eine wünschenswerte Vorgangsweise.

Wenn Sie Sachgegenstände entbehren können oder eine Patenschaft übernehmen möchten, nehmen sie bitte mit einer der folgenden Adressen Kontakt auf: MorEphrem, Syrisch-Orthodoxe Pfarre, Stefan-Fadinger-Platz 1, 1100 Wien, 01/8040916, 0664/1014254
<http://www.morephrem.at>

GABRIELE JANDRASITS
Diakonium der Evangelische Pfarrgemeinde H.B.,
Wien-Innere Stadt ■

Die vergessene Krankheit

Das Schicksal der Leprakranken

Dem Kampf gegen eine „vergessene Krankheit“ widmet sich die in Deutschland lebende Brasilianerin Evelyne Leandro. Seit mehreren Jahren schon leistet sie Aufklärungsarbeit und ruft in Erinnerung, dass Lepra keine ausgerottete Krankheit ist, sondern es nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO allein im Jahr 2013 215.000 Neuerkrankungen gab, mehrheitlich in Ländern mit schlecht entwickelter medizinischer Infrastruktur. Im Januar 2012 bekommt Evelyne Leandro eine schlimme Diagnose: Lepra. Heute ist sie geheilt. Den Kampf gegen die in Europa vergessene Krankheit hat sie in ihrem Tagebuch festgehalten und als Buch herausgegeben. Über die Veröffentlichung sagt sie: „Als ich das Buch fertig hatte, kam das Bewusstsein – es ist mehr als ein Buch, es ist Aufklärungsarbeit. Inzwischen sehe ich, dass ich bereit bin, Botschafterin für das Thema zu sein. Das ist meine Art, zu sagen: Ich habe es geschafft.“

Evlyne Leandro wurde in einer kleinen Stadt im Norden Brasiliens in mittelständischen Verhältnissen geboren. Nach ihrem Studium der BWL lernte sie ihren Mann, einen Entwicklungshelfer, kennen. Gemeinsam entschieden sie sich im Januar 2010 nach Europa zu übersiedeln. Hier lernte sie zunächst die deutsche Sprache, machte sich mit der neuen Umgebung bekannt und fand nach intensiver Suche im März 2011 eine Anstellung. Sie begann sich wohlfühlen und war gerade in ihrer neuen Heimat „angekommen“, als sie im Januar 2012 die erschreckende Diagnose erhielt. Die Krankheit, die man hier wie die Pest ins Mittelalter oder in die unzivilisierte Welt verdrängt, traf Evelyne Leandro hart und ohne jede Vorwarnung.

Aufklärungsarbeit ist notwendig

Ihr Anliegen mit dem Buch ist es auch, über Unwissenheit aufzuklären, falsche Sorgen und Vorurteile in Sachen Lepra zu entkräften und Mut zu machen, an sich und an das Leben zu glauben. Und an die Möglichkeit und an die Verantwortung zu erinnern, Lepra und andere vernachlässigte tropische Krankheiten endlich zu überwinden – Krankheiten, die jeden siebenten Menschen

auf unserer Erde betreffen. Seit mehreren Jahren leistet sie Aufklärungsarbeit und ruft in Erinnerung, dass Lepra keine ausgerottete Krankheit ist. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO gab es allein im Jahr 2013 215.000 Neuerkrankungen, mehrheitlich in Ländern mit schlecht entwickelter medizinischer Infrastruktur.

Lepra ist heilbar

Leandro war im Bezirk Bregenz unterwegs, um ein Bewusstsein für die Not der an Lepra erkrankten Menschen zu schaffen. Denn die Krankheit Lepra, unter der derzeit vier Millionen Menschen weltweit leiden, gilt als eine Krankheit der Armen. Dabei wäre die chronische Krankheit vollständig heilbar. Nur fünf Prozent der Weltbevölkerung



Ausgesetzt oder Der Kampf mit einer längst vergessenen Krankheit: Ein Tagebuch aus dem heutigen Berlin Taschenbuch – 2014

können überhaupt erkranken, der Rest ist immun. Eine Therapie kostet laut Deutscher Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW) durchschnittlich 50 Euro pro Patient. Um diesen Menschen, die oft auch von sozialer Ausgrenzung und Arbeitslosigkeit betroffen sind, eine Stimme zu verleihen, wurde Leandro eingeladen, gemeinsam mit Sabine Neumann in der evangelischen Kirche von Bregenz einen Gottesdienst zu gestalten. Bei dem Gottesdienst in der Kreuzkirche am Ölrain am 31. Jänner sprach sie über ihr Schicksal und las aus ihrem Buch „Ausgesetzt oder der Kampf mit einer längst vergessenen Krankheit“. Am Ende konnte eine Kollekte in der Höhe von 600 Euro an das „Aussätzigen Hilfswerk Österreich“ übergeben werden.

SABINE GRITZNER-STOFFERS
& EPD (Ö)



Eine Frau mit Mission: Evelyne Leandro setzt sich für an Lepra erkrankte Menschen ein, denen es oft an der notwendigen medizinischen Versorgung fehlt.

© Farbtonwerk

Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

Es war ein langer Weg, bis christliche Gemeinden und Kirchen auf der einen Seite und jüdische Gemeinden und Vertreter und Vertreterinnen jüdischer Einrichtungen auf der anderen Seite in einen Dialog traten oder zumindest zum Gespräch bereit waren.

Evangelische Kirchen in Österreich – Synodenerklärung: Zeit zur Umkehr

Die Evangelischen Kirchen durchliefen in den letzten Jahrzehnten einen Prozess, der zu Schuldbekennnissen und zu einer Annäherung an das Judentum und einer größeren Sensibilität gegenüber dem Judentum führte. In der Synodenerklärung von 1998 „Zeit zur Umkehr – Die Evangelischen Kirchen in Österreich und die Juden“ wird die Mitschuld der evangelischen Christen und der Kirchen unmissverständlich zum Ausdruck gebracht.

Die Reformierte Kirche und das Judentum

Teile der Reformierten Kirche in Deutschland hatten sich gegen die Gleichschaltung des Naziregimes mit der Evangelischen Kirche zur Wehr gesetzt. Dafür wurde die „Bekennende Kirche“ ins Leben gerufen, an deren Gründung maßgebend Reformierte beteiligt waren.

Übereinstimmung zwischen Reformierter Tradition und Judentum:

Das Bilderverbot in Kirchen, deshalb nicht einmal ein Kreuz in reformierten Kirchen. Auch die Fassung der Zehn Gebote entspricht jener, wie sie im 2. Buch Mose 20 steht, und nicht der verkürzten Form, wie sie in der lutherischen und katholischen Tradition üblich ist. Die Reformierte Tradition betont die Gleichwertigkeit des Alten und des Neuen Testaments, denn beide Teile der Bibel enthalten Gesetz und Evangelium.

Tag des Judentums

Seit dem Jahr 2000 feiern alle Kirchen in Österreich jeweils am 17. Jänner den „Tag des Judentums“: ein Gedenk-, Lehr- und Lerntag für die Kirchen. Die Initiative dafür geht auf die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung 1997 in Graz zurück. Doch vor aller Verschiedenheit der Kirchen untereinander steht das gemeinsame Fundament: ihre Verwurzelung im Judentum und die Weggemeinschaft mit Gottes Bundesvolk.

Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit wurde 1956 von Prof. Kurt Schubert gegründet. Seit 60 Jahren arbeiten in ihm Christinnen und Christen verschiedener Konfession sowie Vertreterinnen und Vertreter der jüdischen Gemeinden zusammen, um fundiertes Wissen über das Judentum zu verbreiten und Antisemitismus und Vorurteile in der Gesellschaft zu bekämpfen. Dabei ging es von Anfang an auch um die Erneuerung der Kirchen und ein Bewusstmachen der judenfeindlichen Rolle des Christentums über die Jahrhunderte hinweg, nicht zuletzt auch während der Shoah. Heute ist der Koordinierungsausschuss hauptsächlich in den Bereichen Wissenschaft, Bildung und Dialog öffentlich wirksam. Der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit ist in Österreich die einzige aus dem Bereich der Kirchen hervorgegangene Organisation, die sich ausschließlich dem Dialog zwischen Christinnen, Christen und Jüdinnen und Juden widmet. Lokale



© Doron Fikar

Sarah Egger, die neue Geschäftsführerin des Koordinierungsausschusses

Komitees arbeiten in Innsbruck, Salzburg, Linz, Eisenstadt und Graz; durch die Mitgliedschaft im International Council of Christians and Jews und zahlreiche internationale Kooperationen hat der Koordinierungsausschuss nicht nur Österreich im Blick.

Neue Geschäftsführerin

Aufgewachsen in einer liberalen jüdischen Gemeinde in Wien, hat Sarah Egger das Bachelorstudium Evangelische Theologie abgeschlossen. Neben ihrer Teilzeitanstellung im Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit studiert sie derzeit Gender Studies an der Universität Wien. „Ich möchte dazu beitragen, dass wir Jüdinnen und Juden sowie Christinnen und Christen miteinander, übereinander und über uns selbst lernen; dazu, dass wir Freundschaften schließen, die stärker sind als Terror und Verhetzung und die uns in der heutigen Zeit in Frieden zusammenhalten lassen“, umschreibt Egger ihr Engagement. Es ist ihr ein zentrales Anliegen, den christlich-jüdischen Dialog verstärkt an die jüngeren Generationen und jüdische Communities heranzutragen.

SARAH EGGER/
THOMAS HENNEFELD

Gábor Pap

Promotor des reformiert-jüdischen Dialogs als Bischof in Transdanubien

In der Stadt Komarno in der Slowakei ist eine Ausstellung dem früheren Bischof des transdanubischen Kirchendistriktes der Reformierten Kirche in Ungarn, Gábor Pap, gewidmet.

Lehrer, Publizist und Pfarrer

Gábor Pap (1827–1895) entstammte einer verarmten adeligen Familie. Was jedoch die Bildung betrifft, versah ihn sein gelehrter Vater mit einem reichen Erbe. Die Volksschulbildung und die I. bis IV. Klasse des Gymnasiums absolvierte er zu Hause, anschließend setzte er seine Studien in Pápa fort und gelangte danach als Privatlehrer nach Wien. Er fand die Presse seiner Zeit förderlich für das Geistesleben und publizierte eifrig selbst. Seine Schriften, Reden und Gedichte erschienen in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften. Er begann seine Tätigkeit als Pfarrer im Jahr 1851 in der im Komitat Zala gelegenen Ortschaft Balatonudvari und wirkte dann in Arács, Litér, Vörösberény, Vilonya und Ószöny.

Vorkämpfer des reformiert-jüdischen Dialogs

In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1878 zum Bischof der Diözese Transdanubien gewählt und zog nach Komárom, wo er, unter anderem, 1881 einen protestantischen Frauenverein gründete. Als Mitglied des Oberhauses setzte er sich – als freisinniger Denker – aktiv für die Annäherung der Religionen zueinander ein und ging selbst mit gutem Beispiel voran, besonders was den Dialog zwischen Reformierten und Juden betrifft. József Schweitzer (1922–2015), Oberrabbiner von Budapest, nannte ihn zurecht einen Vorkämpfer des reformiert-jüdischen Dialogs. Gábor Pap verband eine enge Freundschaft mit dem Oberrabbiner von Komárom, Armin Schnitzer (1836–1914). Diese Freundschaft

könnte als Schulbeispiel für die praktische Verwirklichung des reformiert-jüdischen Dialogs dienen. Die Verständigung des jeweiligen Rabbiners über die Tatsache des Übertritts von Personen jüdischen Glaubens in die reformierte Kirche hätte gemäß der damals gültigen Gesetze über das Bürgermeisteramt erfolgen müssen, Dokumente bezeugen jedoch, dass Gábor Pap den Oberrabbiner von Komárom direkt verständigt hat. In einem seiner Briefe begründet er seine Entscheidung folgendermaßen: „Ich achte die Rechte aller Religionsbekenntnisse und daher auch jenes Religionsbekenntnisses, das den Glauben an den Einen Gott für die Menschheit bewahrt hat und solche Anführer hatte wie Moses (...)“

Aktiv gegen Judenverfolgung

Er erhob sein Wort auch gegen die Judenverfolgung in Russland. Seine diesbezügliche Stellungnahme wurde auch von Oberrabbiner Schnitzer festgehalten: „Als Christ aber fühle ich die Schamröte mir auf dem Gesichte brennen bei dem Gedanken, dass diejenigen, welche sich Christen nennen, so unmenschlich und entgegen der die Liebe gebietenden Christenlehre gegen die Bekenner jener Religion verfahren, auf deren Boden die Wiege des Christentums gestanden, welche Religion auch wir als auf der göttlichen Offenbarung beruhend betrachten und bezüglich welcher der Heiland erklärt hat, dass er nicht gekommen, deren Gesetze abzuschaffen, sondern sie zu bekräftigen“. Er wandte sich in einem Aufruf an die Bevölkerung und bat sie um Spenden, wobei er selbst die Reihe der Unterstützer der Flüchtlinge anführte. „Ich sorgte dafür, dass dieser Aufruf, diese ‚Urkunde echter christlicher Toleranz‘ allgemein Verbreitung findet“, ließ er seinen Freund, Oberrabbiner Schnitzer wissen.

„Ja“ zum jüdischen Glauben

Die Reformierte Kirche Ungarns hat die Sache der Gleichberechtigung des jüdischen Glaubens im Zeitraum zwischen 1892 und 1895 vehement unterstützt. Als im Jahr 1895 der diesbezüg-

liche Gesetzesentwurf dem Oberhaus zur endgültigen Abstimmung vorgelegt wurde, war Gábor

Pap bereits schwerkrank, sein jüdischer Arzt riet ihm absolut davon ab, zu reisen. Er selbst hielt es jedoch für wichtig, als Mitglied des Oberhauses, bei der Abstimmung dabei zu sein. Sein „Ja“ erlangte historische Bedeutung, wäre er nicht anwesend gewesen, hätte man den Gesetzesentwurf zurückgewiesen. Der hochherzige Bischof schied, einige Tage nach dieser historischen Abstimmung, 68-jährig aus dem Leben. „Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen“, schrieb Rabbi Schnitzer über Gábor Pap auf den letzten Seiten seiner Biographie, die er seinem hoch geschätzten Freund widmete: „Mit diesem Gedenkblatte, das ein Rabbi einem Bischof, einem wahrhaft ‚guten Hirten‘, in treuer Freundschaft und Pietät hier gewidmet, will ich die Erinnerungen aus meinem Leben, soweit ich sie als kulturell vielleicht nicht ganz wertlos, festgehalten habe, abgeschlossen haben.“

Symbolkraft seines Wirkens

In Komárom wurde des Bischofs im November 2015, anlässlich seines 120. Todestages, gedacht. Auf Initiative und organisiert von Éva Fritz Beke, fand in der heute als Galerie genutzten ehemaligen römisch-katholischen Soldatenkirche eine Ausstellung statt, bei der einzelne Abschnitte seines Lebens und Wirkens, sowie seine literarischen Werke präsentiert wurden. Unter den persönlichen Gegenständen fand sich auch jene Fahne, die Gábor Pap der reformierten Kirchengemeinde seines Geburtsortes geschenkt hat. Der Ort der Ausstellung hat auch symbolische Bedeutung, hat er doch sein ganzes Leben hindurch den inter-religiösen Dialog betrieben. Sein Andenken sei gesegnet!

ILONA L. JUHÁSZ, Ethnologin/Slowakei.
Übersetzung Judith Schuster-Gyenge, Oberwart ■



Pap Gábor (Archivaufnahme)

| | WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16 | WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39 | WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9 | OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16 | LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6 |
|--------------------|---|--|---|---|---|
| Datum 06.03. | 10:00 Kluge/AM | 10:00 18:00 Juhász | 10:00 Rohrmoser | 09:30 Gúthy dt.spr., KiGD | 09:30 Schreiber KiGo, KK |
| 13.03. | Langhoff KiGD | Hennefeld + Team FaGD vor Ostern | Wittich/AM KiGD | Gúthy ung.spr., KiGD | Schreiber |
| Palmso. 20.03. | Kluge – Empfang Goldene Konfirmation | Németh Predigtgespräch | Robert Colditz | 9:30 Gúthy, dt.spr., KiGD 16:30 GD in Eisenstadt | Lamb/Team |
| Gründo. 24.03. | | 19:00 Hennefeld Agape | | | |
| Karfr. 25.03. | 10:00 Langhoff/AM 17:00 Kluge/AM | 10:00 Hennefeld/AM 17:00 Hennefeld/AM | Wittich/AM | Gúthy/AM zweisp. | Schreiber/AM Chor |
| Osterso. 27.03. | Kluge/AM | Hennefeld/AM (Zeitumstellung) | Wittich/AM ThemenGD | Gúthy/AM ung.spr. | Schreiber/AM Chor |

WIEN – INNERE STADT

Palmdonnerstag

Gottesdienst mit Abendmahl in Westernmanier
„Spiel mir das Lied vom Tod!“
Mit dem Ensemble Ökumenobrass

17. März 19:00

Ausstellung im Gemeindesaal

Berlin Rixdorf: Spuren der Böhmisches Brüder

bis 9. April

WIEN–INNERE STADT: **17.3. um 19:00** Langhoff/Kluge,
Palmdonnerstaggottesdienst mit AM und anschl. Empfang;
26.3. um 23:00 Ostersonntag, Osternacht Langhoff

OBERWART: **28.3. um 9:30** Ostermontag, Gúthy/AM, dt.spr.

WELTGEBETSTAG DER FRAUEN

Land Kuba, Bibelstelle: **Lasst die Kinder zu mir kommen,**
Mk.10,13-16

am Freitag, 4. März

Zwinglikirche um 18:00

In der katholischen Pfarre Rudolfsheim, Meiselstraße 1

Wien-Süd um 17:00

Röm. kath. Kirche St. Johann, Keplerplatz

Bregenz um 19:30

Evang. Kirche am Ölrain

Bludenz um 19:30

Evang. Kirche

Dornbirn um 19:30

In der evangelischen Kirche Lustenau
Rossegerstr. 2, 6890 Lustenau

Feldkirch um 19:00

Pfarrkirche Tisis zur Hl. Familie

Linz um 15:00

Evang. Kirche



WIEN – WEST

Wildwasserabend in der Zwinglikirche

Karl Lippert: Wildwasser in Korsika
Reiner Glanz: Wildwasser in Norwegen und in den USA
Günter Graber: Wildwasser im Griechenland

Mittwoch, 9.3., 19:00

Bücherflohmarkt

Freitag, 18. März, 9:00 - 17:00

Samstag, 19. März, 9:00 - 13:00

VORSCHAU

Raritäten-Mini-Flohmarkt

Freitag, 15.4. 9:00-13:00

| | BREGENZ Kreuzkirche am Örain Kosmus-Jenny-Str.1 | DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8 | FELDKIRCH Pauluskirche Bergmannng. 2 | BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13 | WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16 |
|---------------------------|--|--|---|---|---|
| Datum 06.03. | 09:30 Stoffers | 10:00 Meyer | 09:30 Wedam KK | 10:00 Franke | VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English |
| 13.03. | Stoffers | Meyer/AM KiGD | Wedam KK | Franke KiGo, KK | |
| Palms. 20.03. | Olschbauer KiGD | Meyer FaGD anschl. Osterbrunch | Wedam KK | Franke/AM mit altkath. Gemeinde ²⁾ | |
| Gründo. 24.03. | 19:00 Stoffers/AM Bes. Musik anschl. Empfang | 19:00 Meyer Tischabendmahl | 19:00 Wedam/AM | 19:00 Franke/AM | UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat) |
| Karfr. 25.03. | 9:30 Stoffers/AM, KiGD 17:00 Stoffers/AM ¹⁾ | Meyer/AM 17:00 Meyer/AM | Wedam/AM 17:00 in St. Arbogast | Franke/AM | |
| Osterso. 27.03. | S. Neumann KiGD | Meyer/AM KiGD | Wedam Osterbrunch | Franke/AM FaGD | |

1) in Damüls

2) Oekumenischer Gottesdienst mit der altkatholischen Gemeinde,
Palmenweihe, anschl. Agape

SCHRUNS: 25.3. um 8:30 Karfreitagsgottesdienst/AM im Pfarrheim
St. Jodock

LECH: 25.3. um 17:00 KarfreitagsGD/AM in der Alten Kirche

LUSTENAU: 13.3. um 8:30 Meyer/AM; **25.3. um 15:00** Meyer
Karfreitagsgottesdienst/AM; **27.3. um 8:30** Meyer

HOHENEMS: 6.3. um 8:30 Meyer; **25.3. um 16:30** S. Neumann
Karfreitagsgottesdienst/AM

HÖRBRANZ: Samstag, 5.3. um 18:00 R. Stoffers

DORNBIRN

Fest des Lebens

Gesprächsrunde zum Abendmahl

Jugendraum Evangelisches Pfarrgemeindezentrum Dornbirn,
Rosenstraße 8, 6850 Dornbirn

Pfarrer Michael Meyer führt nach einer schmackhaften Begrüßung zu-
nächst kurz ein in das Abendmahlsverständnis der evangelischen Kirchen.
Im Gespräch klären die Teilnehmenden Verständnisfragen und tauschen
persönliche Erfahrungen mit der Feier des Abendmahls aus. Praktische
Vorschläge zur Gestaltung des Abendmahls beschließen diesen Abend.

Mittwoch, 9. März um 19:00

Orgelkonzert mit Helmut Binder

Heilandskirche Dornbirn

Freitag, 18. März um 19:30

Konzert Metanola

Heilandskirche Dornbirn

Sonntag, 27. März um 19:00

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber und
Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert.
Normalprüfung
Veröffentlichung im Pressehandbuch



MOTIVE aus dem evangelischen
Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit
Jeden So 7:04–8:00

ZWISCHENRUF
jeden So Ö1 06:55 bis 07:00

06.03. Olivier Dantine
13.03. Margit Geley
20.03. **Thomas Hennefeld**
27.03. Michael Bünker

MORGENGEDANKEN
Öreg
Mo–Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07

GEDANKEN für den Tag

Mo 29.2. – Sa 5.3. um 6:56

„**Blaues Pferd und gelber Tiger**“ – Zum 100. Todestag von Franz Marc von Johanna Schwanberg, Leiterin des Wiener Dom- und Diözesanmuseums

Der deutsche Expressionist schrieb nicht nur durch die Darstellung blauer Pferde, gelber Kühe und roter Katzen Kunstgeschichte. Vielmehr ging er auch durch die Begründung der legendären Künstlergruppe „Der blaue Reiter“, durch kunstpolitische Aktivitäten, theoretische Schriften und seinen frühen Tod in der Schlacht um Verdun 1916 in die Geschichte ein. Dabei war sein Denken von einer tiefen Spiritualität durchdrungen.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 7.3. – Sa 12.3. um 6:56

„**Wir sitzen neben Fremden**“ – Zum 20. Todestag des Filmregisseurs Krzysztof Kieslowski von Christian Rathner, Journalist

„Ich mag zufällige Begegnungen – das Leben ist voll von ihnen. In diesem Augenblick, in diesem Café, wir sitzen neben Fremden...“, hat der polnische Filmregisseur Krzysztof Kieslowski einmal gemeint. Der Journalist und Film-Kenner Christian Rathner, der selbst Fernsehdokumentationen gestaltet, beschäftigt sich in den „Gedanken für den Tag“ mit Leben und Werk des polnischen Regisseurs.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 14.3. – Sa 19.3. um 6:56

„**Ein neuer Tag, ein neues Jahr**“

– Zu Nouruz von Jaleh Lackner-Gohari, Ärztin und Menschenrechtsaktivistin

Man könnte es als völkerverbindendes Fest bezeichnen, ebenso als religionsübergreifendes – das persische Neujahrs- oder auch Frühlingsfest Nouruz. Seit fast 3000 Jahren wird es begangen, weltweit feiern es mehr als 300 Millionen Menschen. Von der Generalversammlung der Vereinten Nationen wurde Nouruz gar zum Weltkulturerbe erklärt. Das Fest markiert im iranischen Kulturraum den Jahresbeginn und damit eine Zeit des Rückblicks, Ausblicks und der Hoffnung. In den Vorbereitungstagen erinnert sich die gebürtige Iranerin Jaleh Lackner-Gohari an das Nouruz ihrer Kindheit und sinniert, warum es ihr bis heute wichtig ist.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 29.3. – Sa 2.4. um 6:56

„**Früher oder später muss man Partei ergreifen, wenn man ein Mensch bleiben will**“ von Cornelius Hell, Literaturkritiker und Übersetzer

Partei ergriffen haben alle drei: Evelyn Waugh, Graham Greene und Max Frisch. In den politischen Statements wie in den Romanwelten der drei Schriftsteller, deren Todestage sich Anfang April jähren, spiegeln sich die Turbulenzen und Probleme des 20. Jahrhunderts. „Früher oder später muss man Partei ergreifen, wenn man ein Mensch bleiben will“ (Graham Greene: Der stille Amerikaner).

Gestaltung: Alexandra Mantler

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 5.3. um 19:05

„**Frauen in Weiß**“ – Von Indien in die Welt Sie sind auf der Suche nach einer besseren Welt, die Frauen von Mount Abu. Seit der Gründung 1937 hat ihre Organisation, die Brahma Kumaris, weltweit 800 Meditationszentren aufgebaut. Sie sind als NGO der UN angeschlossen. Meditation ist die spirituelle wie praktische Basis ihrer Arbeit. In Indien machen sie soziale, ökologische und Bildungsprojekte. Zum hundertsten Geburtstag der wohl ältesten noch amtierenden Präsidentin der Welt, Dadi Janki, Direktorin der Brahma Kumaris, kamen Freunde aus aller Welt. Eine Sendung im Umfeld des Internationalen Frauentages.

Gestaltung: Koschka Hetzer-Molden

Sa 19.3. um 19:05

„**Wie lange spricht Zarathustra noch?**“

– Eine alte Religion droht zu verschwinden Sie berufen sich auf die Lehre des Propheten Zarathustra, die sogenannten Zoroastrier oder Zarathustrier. Ihre Religion ist zwischen 1800 und 600 vor Christus entstanden und war vor allem in Persien und im zentralasiatischen Raum verbreitet. Größere Gemeindefür leben heute noch im Iran und den USA. Doch die Religion ist zum Aussterben verurteilt, denn zum Zoroastrismus kann man nicht konvertieren. Weltbekannt ist der Dirigent Zubin Mehta. Auf den Spuren einer an Tradition reichen, aber immer kleiner werdenden Religionsgemeinschaft mit prominenten Mitgliedern.

Gestaltung: Judith Fürst

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 26.3. um 19:05

„**All Sünd hast Du getragen...**“ – Eine Debatte über den Sinn des Kreuzestodes Jesu Christi Ist Jesus für die Sünden der Menschen gestorben? Biblische Texte, wie die Paulinischen Brie-

fe, zahlreiche theologische Werke bis hin zur Passionsmusik Bachs scheinen es nahe zu legen. Doch wie plausibel ist das? War der Tod Jesu wirklich notwendig, damit sich Gott mit dem Menschen versöhnt und ihm vergibt? Braucht ein Gott der bedingungslosen Liebe zur Versöhnung überhaupt ein Opfer? Hat die Botschaft Jesu erst durch die Kreuzigung eine Bedeutung? Und was meint hier Sünde, von der der Mensch Erlösung braucht?

Gestaltung: Johannes Kaup

BETRIFFT: Ostern

Do 24.3. um 18:50

„**Leiden, Tod und Auferstehung**“

Sich dem Tod und Tödlichem mitten im Leben stellen; sich einlassen, hinabsteigen, um wieder auferstehen zu können. Das ist die Kernaussage des Osterfestes. Zur Bedeutung des Osterfestes heute sprechen die evangelisch-lutherische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler und der römisch-katholische Bischof Manfred Scheuer.

Gestaltung: Wolfgang Slapansky

Erfüllte Zeit

So 27.3. um 7:05

Perspektiven über den Tod hinaus – Jenseitsvorstellungen in den Religionen Am Ostersonntag, dem weltweit gefeierten christlichen Auferstehungsfest, steht das Ö1-Sonn- und Feiertagsmorgenmagazin „Erfüllte Zeit“ ganz im Zeichen von Jenseitsvorstellungen, wie sie in verschiedenen religiösen Strömungen anzutreffen sind. Gläubige wie Religionswissenschaftlerinnen und Theologen erläutern die jeweiligen Ideen, Hoffnungen und Überzeugungen.

Evangelischer Karfreitagsgottesdienst

Fr 25.3. um 10:05

„**Versöhnung**“ – dieser Gedanke, dieses Gefühl und diese Lebenseinstellung liegt dem Gottesdienst und der Predigt am Karfreitag zu Grunde. Der lutherische Bischof Michael Bünker predigt in dem Gottesdienst aus der Salzburger Christuskirche über die Versöhnung, die „Wahrheit und Gerechtigkeit braucht“. Musikalisch begleitet wird der Gottesdienst durch den Kantor der Christuskirche in Salzburg, Markus Bunge, sowie den Diözesankantor der Diözese Salzburg/Tirol, Gordon Safari. Weitere Liturgen sind die OrtpfarrerInnen Tilmann Knopf und Barbara Wiedermann.

Nächstenliebe ist wie ein Blaulichtfahrzeug

In jüngster Zeit ist vehement die Frage aufgetaucht: Wer ist tatsächlich mein Nächster / meine Nächste? Ist es wirklich so, dass Nächstenliebe keine „Fernstenliebe“ ist, weil wir auch auf „unsere Leute“ schauen müssen? Der Irritation bei der Beantwortung dieser Frage kann man leicht begegnen, indem man die Bibel zu Rate zieht

Im Frühgriechischen ist der Nächste der, der aus demselben Mutterschoß geboren wurde, d.h. Bruder oder Schwester. Auch in bestimmten Teilen des Alten Testaments dominierte noch die Blutsverwandtschaft bei der Frage nach dem Nächsten. Diese Enge wurde allerdings an etlichen Stellen, besonders bei den Propheten, eindeutig durchbrochen, und die Nächstenliebe überschritt die Bereiche der Blutsverwandtschaft. Das Alte Testament, die Hebräische Bibel, dachte nämlich im Wesentlichen nicht in Kategorien der Blutsverwandtschaft, sondern in denen der Adoption. Hinter dieser Vorstellung lag die Überzeugung, dass Gott durch seine Schöpfung die Menschen adoptierte und dadurch zum Vater aller Menschen wurde. In Gott ist unter den Menschen Einssein, Zusammengehörigkeit und Gemeinsamkeit schon gegeben, und damit ist der Mitmensch auch gleichzeitig der Nächste. Wenn wir das Vaterunser beten, so sprechen wir uns gleichzeitig für diese universelle Geschwisterlichkeit aus.

Fremde und Feinde

Diese Offenheit wird konkretisiert im Mosaischen Gesetz, in dem der Fremde als Nächster bezeichnet wird, für den gleichermaßen die Nächstenliebe gilt (3. Mose 19:18,33 und 34). Als Begründung lesen wir, „denn auch ihr seid Fremdlinge gewesen in Ägyptenland“. Der Bezug auf die Befreiung aus der Sklavenschaft, die auch im Neuen Testament wiederkehrt, ist

eine oft wiederholte Begründung für den erweiterten Begriff vom Nächsten. In den Evangelien hat Jesus die Grenzen zum Nächsten noch stärker erweitert, indem er in der Bergpredigt sagte: „Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“ (Matthäus 5,44). Ein durchgängiger roter Faden in Jesu Verkündigung war, dass er diesen Spruch nicht nur gepredigt sondern ihn vorgelebt hat. Zum Beispiel durch das Gespräch mit der Samaritanerin am Jakobsbrunnen, durch die Hilfe für eine Syrophönizierin und durch seine Gemeinschaft mit den sogenannten Sündern, in denen viele damalige Fromme Feinde des wahren Glaubens sahen. Am eindrucksvollsten ist allerdings Jesu Gleichnis vom Barmherzigen Samaritaner, der das Leben eines Israeliten, Erzfeind der Samaritaner (Lukas 10, 30-37), gerettet hat.

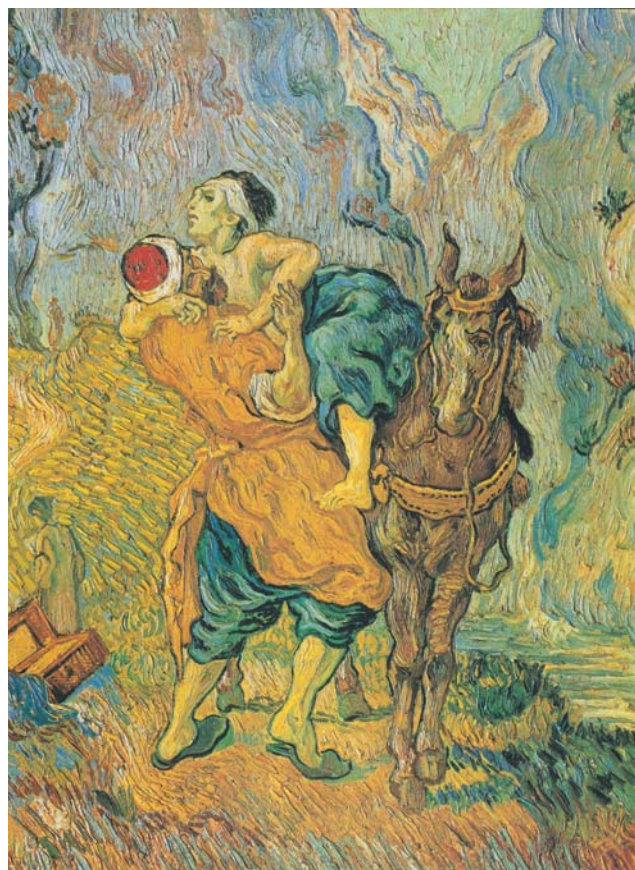
Eins in Christus

Auch Paulus hat ganz im Sinne Jesu den Begriff des Nächsten ausgedehnt. Seine Überlegung war, dass die Erlösungstat Jesu alle Menschen betroffen und damit Gemeinsamkeit, Zusammengehörigkeit und das Einssein unter ihnen bewirkt hat. Nicht unsere Übereinstimmung bewirkt dieses Einssein, sondern wir sind eins in Christus aufgrund seiner grenzenlosen Liebe, schreibt Paulus sinngemäß im Galaterbrief (Galater 3: 28). Dieses Einssein ist der Kern des Mensch-

seins, aber auch des Mitmenschseins. Wenn die Blicke der Menschen nur an der Oberfläche hängen bleiben, so sehen sie nicht diesen Kern, sondern nur die Unterschiede. Darum meinte Calvin: „... dass unter dem Nächsten auch jeder ganz fremde Mensch zu verstehen ist..., denn wir sollen die Menschen nicht an und für sich selbst, sondern in Gott ansehen“. Ähnlich formulierte Dietrich Bonhoeffer in seinem berühmten Gedicht: „Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not, sättigt den Leib und die Seele mit seinem Brot, stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod, und vergibt ihnen beiden“.

Notfälle haben Vorrang

Allein die akute Not ist ausschlaggebend für die Nächstenliebe – so lautet die Botschaft Jesu. Man könnte auch den Vergleich mit einem Blaulichtfahrzeug wagen, das bei einem Notfall absoluten Vorrang hat vor allen anderen Fahrzeugen. Als Zeitgenossen Jesus vorwarfen, dass er sich zu viel mit den Sündern und zu wenig mit den



Vincent van Gogh (1853–1890) Der barmherzige Samaritaner (nach Delacroix)

© wikicommons

treuen Gläubigen befasse, gab er ihnen zur Antwort: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“ (Lukas 5, 31). Diese „Einseitigkeit“ beschreibt punktgenau die biblische Gerechtigkeit, die besagt: Nicht jedem ist die gleiche Portion zuzuteilen, sondern den Schwachen, unabhängig von Ferne oder Nähe und Sympathie, ist ein Mehr an Zuwendung zu gewähren. Es ist der Andere – der Nächste in seiner Not –, von dem her Menschlichkeit zu verstehen ist.

Jesus hat sich stets in die Lage der Menschen versetzt, und seine Liebe war keine von oben herab gewährte Charity. Jesus hat mit den Mühseligen und Beladenen zusammengelebt, mit ihnen gefühlt und mit ihnen gelitten. Das ist mit seiner 'Erniedrigung' gemeint. Wer sich nicht zum Nächsten, d.h. zum Mitmenschen macht, kann auch nicht „für Andere da sein“, wie Dietrich Bonhoeffer summarisch den Lebensweg von Christen skizzierte.

Lebendige Nächstenliebe

Nächstenliebe wird in der Bibel lebendig auf zweierlei Art und Weise. Die eine ist die persönliche direkte Zuwendung, Hilfe und Unterstützung. Die andere, die oft vergessen oder sogar geleugnet wird, ist die indirekte Form der Nächstenliebe. Durch sie sollten dabei die wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse so verändert werden, dass Menschen unter humanen und gerechten Bedingungen leben können. Jesus hat auf der einen Seite Menschen direkt geholfen, er hat Kranke geheilt, Verzagte getröstet, Hungernde gesättigt, Mühselige und Beladene aufgerichtet. Aber auf der anderen Seite ist er für die Veränderung von solchen Gesetzen eingetreten, die die Schwachen und Kleinen knebelten. Martin Luther King sagte einmal, dass es nicht genüge, die von den Räubern Überfallenen zwischen Jerusalem und Jericho zu verarzten, sondern man müsse die Straße zwischen den beiden Städten sicher machen. Diese Bemerkung hat auch heute ihre Gültigkeit nicht verloren.

Gegen die Feinde der Nächstenliebe

Der größte Feind der biblischen Nächstenliebe ist der Eigennutz. Von dem großen Naturphilosophen Rousseau stammt der Satz: „Wer den ersten Zaunpfahl in die Erde rammte und dazu sagte: dieses Land ist mein, war eigentlich der Begründer der bürgerlichen Gesellschaft“. Das führte in der Folge zum Schutz des Eigenen vor dem des Anderen und damit auch zur Entfremdung vom Nächsten. Damit hat Eigennutz den Vorrang errungen vor der Nächstenliebe, und er eroberte auch die Bereiche der modernen Welt, die – nach den Worten des Schweizer Soziologen und früheren UNO-Sondermensenrechtsbeauftragten Jean Ziegler – eine „kannibalische Weltordnung“ ist. Calvin bezeichnete zurecht die Eigenliebe als „schädliche Pestilenz“. Auf diesem Boden ist die eigennützige Lebensphilosophie entstanden „Uns ist das Hemd näher als der Rock“. Eigenliebe von heute verwandelt sich allerdings morgen in Angst und Vorurteile, übermorgen in Einigelung und in eine Wagenburgmentalität und dann in Gewalt! Die Schwelle zur Zukunft kann aber nur eine offene Nächstenliebe sein als Besinnung darauf, dass Christus uns frei gemacht hat.

BALÁZS NÉMETH ■



Michael Rosenberger:
**Im Brot der Erde den
Himmel schmecken.**
**Ethik und Spiritualität
der Ernährung,**
**oekom 2014, 446 S.,
EUR 34,95**

Über Ernährung wird stets und ständig geschrieben. Doch dieses Buch ist anders. Rosenberger fragt darin „nach der Gestalt einer guten Ernährungskultur“. Er ist sich bewusst, dass mit der Frage der Ernährung „Paradiessehnsucht und Heilserwartungen“ verbunden werden. Auch in der Religion lässt sich seiner Meinung nach nichts ohne die Ernährung denken. Rosenbergers Ausführungen kreisen um den Gedanken, dass die Identität eines Menschen durch sein Essen und Trinken erkennbar ist. So transportiere die Ernährung auch „die gesamte Moral einer Gesellschaft oder Religion, einer Familie oder Gruppe“. Der Moraltheologe aus Linz spürt dem nach, indem er Essen und Trinken als Ein-verleiben und Ver-zehren und als Tisch-Gemeinschaft betrachtet. Mahl- und Fasten-Zeit(en) werden ebenso in den Blick genommen. Dabei übersieht Rosenberger nicht die Aspekte des Welthungers, der Tierethik und der Ökologie. Seine Überlegungen führen immer wieder zu einem Kerngedanken: die Eucharistie stellt „eine gezielte Antwort auf die grundlegenden ethischen und spirituellen Fragen jener Menschen dar, die sich dem Christentum nähern.“ Rosenbergers Ausführungen gipfeln in Betrachtungen zum Mahl im Himmel und einer „Ernährung, die Mut macht, und Glaube[n], der schmeckt“. Es ist ein dicht und tiefgehend geschriebenes Buch. Immer wieder hält man beim Lesen inne, um das Gelesene für sich persönlich zu bedenken. Doch Rosenberger schafft es auch, wissenschaftliche Aspekte der Thematik verständlich zu formulieren. So kann dieses Buch ebenso von Interessierten ohne theologische oder wissenschaftliche Vorkenntnisse gelesen werden.

ELISABETH KLUGE ■

Unmoralisch oder traurig

Die Zeiten sind vorbei. Die Werke von Arthur Schnitzler haben das Skandalöse verloren. Eine Neuinszenierung seines „Anatol“ im Theater in der Josefstadt gibt sich daher auch weniger frivol denn als kläglicher Abgesang eines alten Herrn. Nicht einmal die Erinnerungen an seine Liebschaften könne ihn mehr erregen. Der Verführer wird vorgeführt. Wie er mit den Frauen zu spielen meinte, haben sie mit ihm gespielt. Sein alter Freund, der einbestellt wurde, die Erinnerungen zu teilen und aufzufrischen, mag sich kurz aufregen und das einstige Treiben als unmoralisch geißeln. Doch für den Schwere- nörer Anatol ist das alles einfach traurig.

Aus und vorbei

Die Zeiten sind vorbei. Liebesabent- ueuer nur mehr literarischer Kitsch. Beziehungen sind wohlfeil. Partner- schaften zeitlich begrenzt, ob mit oder ohne wechselnde Kinderschar. Die Bedürfnisbefriedigung und Selbstver-

wirklichung sind Maßstab und wer- den zum Zwang. Das ist bemitlei- denswert. Wer dagegen mit Moral kommt, verkennt die Misere, in der sich die „Lustwandelnden“ verfahren haben.

Wenn alles erlaubt ist

Mit einem anderen, weniger bekann- ten Schnitzler-Stück hat das Schau- spielhaus Wien dem Skandalösen nachgespürt. „Der grüne Kakadu“ in einer neuen Version mit Texten von Bernhard Studlar. Die Geschichte ei- nes verrufenen Lokals, in dem man sich auf der Suche nach dem Grusel trifft. Während vor der Tür die Fran- zösische Revolution ausbricht, werden herinnen Schauergeschichten vermeintlich wahrer Mordstaten erzählt. Vor einer weißen Vinylwand, dirigiert von einer in Latex gekleideten Wirtin, tummeln sich die Perückenträger auf der Suche nach dem Kick aus Angst

und Erniedrigung. Die Zeiten schei- nen alles andere als vorbei. SM-Phant- asien werden zu Bestsellern. Krimiwo- chenenden im Schlosshotel als Live- Show zum Freizeitvergnügen. Mör- derjagd oder Schatzsuche quer durch Stadt und Land per Internet und mit den neuesten Smartphone-APPs als angemessene Herausforderung für die Trendigen. Alles ist erlaubt, alles wird begehrt, was die Fadesse vertreibt. Un- moralisch oder nicht bloß traurig?

Hochzeit für die Moral?

Hochzeit für die Kirchen, die klassi- schen Moralinstanzen – möchte man meinen. Doch diese sind gespalten. Quer durch alle Kirchen wird der Graben tiefer und unversöhnlicher zwischen denen, die nun erst recht auf alte, überkommene Werte und Moral- begriffe pochen, und denen, die einen mitmenschlichen, seelsorgerlichen Zugang suchen, um Menschen Hilfe und Rat anbieten zu können. Die re- formierte Weltgemeinschaft spießt sich an den Themen Homosexualität und Frauenordination. Geldgebende „Partnerkirchen“ drängen kleine Kir- chen auf Wiedereinstellung der Frauenordination und oktroyieren in ihrer Homophobie den scheinheiligen Biblizismus unseliger Zeiten. Neue Prüderie als Antwort auf hem- mungslose Freizügigkeit. Die Zeiten sind vorbei. So wenig wie das Netz vergisst und alle darin all überall auf alles Mögliche und Unmögliches zu- greifen können, so wenig lässt sich die Entwicklung zurückschrauben. Men- schen, die sich nicht in die Steinzeit zurückbomben lassen wollen, brau- chen von uns auch keine Religions-, Kultur- oder Wertedebatte, sondern schlicht Hilfe. Menschen, die sich ver- fahren haben, brauchen nicht den er- hobenen Zeigefinger, sondern die stützende Hand, die wieder aufrichtet.

JOHANNES LANGHOFF



Peter Matic (Max), Sandra Cervik (Ilona), Michael König (Anatol) Arthur Schnitzler, Anatol – Theater in der Josef- stadt

© Sepp Gallauer

Alte Grenzen, neue Grenzen

*Stacheldraht,
zu einem Kreuz gebunden.
Leiden.
Schmerzen.
Das Ende des Wegs,
das Ende der Hoffnung.
Am dritten Tag
Erbliht aus dem Draht
Eine Blume.
Die Blume der Hoffnung.*

Vor mehr als 25 Jahren ist der letzte Stacheldrahtzaun an Europas Grenzen verschwunden. Fast vergessen sind die unsäglichen Leiden, die sich hinter diesem Zaun abgespielt haben. Träume von Freiheit sind dort in Tränen aufgegangen, nicht Wenige mussten an diesem „Eisernen Vorhang“ sogar ihr Leben lassen.

abgegrenzt und ausgegrenzt

Seit etwa einem Jahr sind sie wieder da – die Stacheldraht-Grenzen. Diesmal sperren sie nicht ein, sondern sie sperren aus. Sie sperren Menschen aus, die auf der Flucht vor Leiden und Sterben sind. Menschen, die eine sichere Zuflucht suchen. Der Karfrei-



Stacheldrahtzaun in Spielfeld (2016)

© wikicommons

tag soll in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens und in Afrika bleiben. Helfen ja, aber bitte doch keine Flüchtlinge bei uns – oder zumindest nicht zu viele.

Jesuanische Inklusion

Schon vor 2000 Jahren wollten die Menschen Krankheit, Armut und Behinderung mitten unter sich lieber nicht sehen. Zwar ohne Stacheldraht, aber auch damals grenzten die Menschen die Leidenden aus. Jesus verschloss die Augen nicht. Er setzte sich mit den Außenseitern an einen Tisch, er heilte die Kranken. Er sprach klar aus, dass Leben und Gerechtigkeit erst dort beginnen, wo wir unseren Nächsten lieben und nicht mehr ausgrenzen. Jesus kämpfte gegen die Stacheldrahtzäune in den Köpfen der Menschen. Letztlich stand am Ende dieses Engagements das Kreuz.

Das Ende?

Nein. Seither glaubten und glauben Generationen von Christen daran, dass das nicht das Ende war. Wir glauben daran, dass Jesus am dritten Tag auferstanden ist. Die Auferstehung ist das „Ja“ Gottes zum Leben. Weil wir darauf vertrauen, können wir uns dafür einsetzen, dass das Leben nicht an den Stacheldrahtzäunen dieser Welt endet. Ich wünsche Ihnen, dass Sie zu Ostern dieses „Ja“ Gottes zum Leben erfahren und erspüren dürfen!

GÜNTHER SEJKORA

Presbyter in Bregenz

Beitrag aus Gemeindebrief, Bregenz ■

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche-hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Mag^a. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 15 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr.

DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich.. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.